

's Reliquie-Kästli

Autor(en): **Geering, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Haus zur Treib nach der Wiederherstellung durch Eugen Probst, Zürich.

's Reliquie-Kästli.

(Baseldeutsch).

E bar verdorti Rose,
E hellblau Bändeli drum,
E Brief mit gäle Mose,
E Nodle, rostig, frumm,

's sind kaini Seltehaite,
Es wott si niemez gschenkt,
Und an die Herligkaite
Hesch du dy Herz doch gheint?

Die ysehslageni Lade,
Was bshliesisch si eso?
Es dunkt mi, 's kennt nyt schade,
Der Schlissel stäcke z'loh!

Was fir e häimlig Wäse
Trybsch mit dem alte Stick?
Was duresch an drin verläse
Mit ganz vertraumtem Blick?

Worum an stille-n-Obe,
Wenn alles schloft im Hus,
Her lyfi Tritt i dobe,
Und 's Liecht lescht als nit us?

Und gang i an dy Dire,
Wo's dur e Spältli schynt,
Tent's us em Stibli fire,
Fast wie wenn ebber grynt.

Martha Geering, Basel.



Winters Einzug.

Aus dem Schläfe ward ich aufgeschreckt,
Jäh aus einem schönen Traum geweckt —
Sinnumdämmert horchte ich empor —
Wirre Töne drangen an mein Ohr.

Durch die Straßen hallt's wie Sturmgetön,
Schlachtgebrüll und dumpfes Schwertgestöhn,
Schildgeklir in wildem Männerkampf,
Wagenrollen und wie Roßgestampf!

Durch die Lüfte tobt es gell daher,
Pfeisend, jauchzend, wie das wilde Heer —
Scheiben splintern! — Kommt der jüngste Tag?
An die Läden dröhnt's wie Keulenschlag!

Stund auf Stunde, schlaflos mir verrauscht,
Hab' ich angstvoll dem Getos gelauscht —
Hierhin, dorthin, schien mir, wogt' die Schlacht,
Ach, wie lange währst du, bange Nacht?

Gleißend reitet über's starre Feld
König Winter — siegesfroh, ein Held,
Setzt den Fuß dem Herbste aufs Gewand,
Den er nächtlich kämpfend überwand.

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

Mählich legte sich des Kampfes Wucht —
floh der Feind davon in scheuer Flucht?
Lag erschlagen er, den Helm zerspellt,
Ueberwunden, still, auf blut'gem Feld?

Wie ich's dachte, müd und abgspannt,
Hat der Schlaf mich wieder übermannt —
Als ich aufgewacht bei Tageschein,
Glänzt' es kalt und weiß ins Kämmerlein.

Eisgeblümt die Scheiben glitzern blind,
Durch die Straßen fegt ein kalter Wind,
Schreckerstarret bei dem eisigen Hauch
Stehn im Garten zitternd Baum und Strauch.

Frostverjengt das Gras, vom Sturm zerweht!
Kriegern gleich, vom Feindes Schwert gemäht,
Siegen schneebedeckt in Todesnot,
Ach, die letzten Blumen blau und rot!